



12.01.2020

Predigt: Richter 6, 1-24 „Gott braucht keine Helden“

Pfr. Michael Schaan

Zum heutigen Thema „Gott braucht keine Helden“ gehen wir über 3.000 Jahre zurück in eine Zeit, als das Volk Israel eine schwere Krise durchmachte.

Dabei hatte alles so gut begonnen. Das Gottesvolk war nach der 40-jährigen Wüstenwanderung endlich ins verheißene Land gekommen. Sie erlebten, wie Gott ihnen immer wieder mit Wundern half, Probleme zu bewältigen, z.B. als die mächtigen Stadtmauern von Jericho während einer Musikparade einfielen.

Die Leute mussten natürlich auch kämpfen. Aber sie erlebten selbst in aussichtslosen Situationen: Gott schenkt uns den Sieg.

Bei der Landaufteilung bestätigten alle Israeliten nochmals den Bund mit Gott: Wir wollen dem Herrn dienen! *„Das sei ferne von uns, dass wir den Herrn verlassen und anderen Göttern dienen!“* (Jos 24,16)

Doch das änderte sich bald. Nach dem Tod des Anführers Josua hat das Volk sehr schnell vergessen, was man Gott alles verdankt. Es ging den Leuten immer besser. Nach der entbehrungsreichen Zeit in der Wüste ging es endlich bergauf. Der Wohlstand nahm zu. Das war nicht viel anders als heutzutage auch. Da geht es in der Karriereleiter aufwärts. Man muss nicht mehr so aufs Geld gucken, kann sich mehr leisten. Der Eindruck verfestigt sich: jetzt hab ich´s geschafft. Ich habe meine Schäfchen im Trockenen.

Nur Gott gerät dabei immer mehr in den Hintergrund. Man braucht ihn ja nicht wirklich.

Das Gebet wird seltener und irgendwann eingestellt. Der Gottesdienstbesuch auch.

Den Kindern oder Enkeln wird nicht mehr aus der Kinderbibel vorgelesen, sondern aus einem Märchenbuch. Und dann wundern wir uns, wenn eine Generation heranwächst, die kaum noch etwas von Gott weiß. Was mich an folgende Geschichte erinnert:

Die Chicago Bears (eine amerikanische Football-Mannschaft) haben einen Pastor eingeladen. Er soll vor einem wichtigen Spiel eine Andacht halten. Der Pastor kommt in die Kabine und trifft als erstes den Trainer. Der Trainer begrüßt ihn freundlich.

Er stellt ihm die Mannschaft vor. Bei einem der Spieler flüstert er dem Pastor zu: „Wetten, dass der nicht einmal das Vaterunser kennt? 50 Dollar, dass er es nicht kennt!“ „O.k., sagt der Pastor, 50 Dollar.“ Einen kleinen Moment lang fragt er sich, was er da eigentlich tut, eine Wette aufs Vaterunser abschließen. Er beginnt seine Andacht und bittet am Ende den besagten Sportler, ob er nicht das Vaterunser sprechen könne. Der Sportler zögert kurz, dann aber nickt er und fängt an, etwas zögerlich: „Ich bin klein, mein Herz ist rein, soll niemand drin wohnen als Jesus allein. Amen.“ Der Trainer ist verblüfft, schaut den Spieler an, dann den Pastor, zückt seinen Geldbeutel, nimmt 50 Dollar heraus und murmelt: „Ich hätte wirklich nicht gedacht, dass er das Vaterunser kennt!“

Auch in Israel wuchs eine Generation heran, die kaum noch etwas wusste über den Gott ihrer Vorfahren. Man war inzwischen im Land Kanaan sesshaft geworden. Doch nach einiger Zeit war das sorgenfreie Leben vorbei. Die Nachbarvölker waren neidisch auf Israel und störten seinen Frieden. Die Midianiter verhielten sich besonders gemein: Sie raubten und plünderten alles, was nicht niet- und nagelfest war und verbrannten die Ernten. Das Volk Gottes musste Hunger leiden. Sieben Jahre ging das so: Eine Niederlage nach der anderen. Aus Angst vor den nächsten Angriffen hielt man sich in den Berge versteckt. Es war eine ganz schlimme Zeit.

1. Gott hört Gebet

Warum war es so weit gekommen? Es heißt: „*Sie taten, was dem Herrn missfiel.*“ (V.1) Der einzige, wahre lebendige Gott Jahwe spielte keine Rolle mehr in ihrem Leben. Stattdessen hatte man angefangen, anderen Göttern Opfer zu bringen und ihnen Altäre zu bauen.

Und wie reagierte Gott darauf? Zunächst beauftragte er einen Propheten damit, dem Volk eine Botschaft zu bringen. Diese Botschaft war eine Mahnung. „*Ihr Israeliten, ich habe euch aus der Sklaverei befreit, aus Ägypten, und ich habe euch das Land Kanaan geschenkt, wo ihr in Freiheit leben könnt. Ihr aber habt mich vergessen. Ihr achtet nicht auf meine Gebote, ihr dient mir nicht. Stattdessen habt ihr angefangen, Götzenbilder anzubeten, den Baal und die Aschera, wie die Nachbarvölker es machen!*“

Müsste Gott nicht heute auch sagen: „*Ihr habt mich vergessen. Ihr achtet nicht auf meine Gebote, ihr dient mir nicht.*“

Wer erwartet heute noch etwas von Gott in einer schweren Krise, einer Krankheit, einem Finanzproblem?

Und wer dankt Gott noch, wenn es ihm gut geht? Wer sagt noch von ganzem Herzen „Gott sei Dank“?

Wer fragt heute noch nach Gottes Geboten, wenn es um Beziehungsfragen geht, um den Schutz des ungeborenen Lebens, oder um Ehrlichkeit im Berufsleben?

Wer fragt heute noch: Gott, was willst du, dass ich tun soll? Welche Ausbildung, welchen Beruf soll ich ergreifen? Wo kann ich am besten mit meinen Fähigkeiten und Erfahrungen anderen Menschen und dir dienen?

Liebe Gemeinde! Warum ließ Gott das Unheil und die vielfache Not zu? Um die Leute wach zu rütteln. Dass sie sich wieder auf ihn besinnen. Sie hatten die sichtbaren Götzenbilder dem unsichtbaren Gott vorgezogen. Sie wollten lieber Götzen sehen als auf den wahren Gott hören – wie auch heute die Menschen lieber sehen als hören wollen: viele wollen lieber schöne Sportturniere oder schöne Landschaften, oder bunte Bilder auf Bildschirmen und in Illustrierten sehen als auf das Wort Gottes hören.

Erst als die Not riesengroß war, als man keinen Ausweg mehr sah, da besinnen sich die Leute wieder auf Gott. Not lehrt beten – so war es auch damals. „*Sie schrien zu Gott.*“

Liebe Gemeinde, ich bin mir sicher: Wenn mal wieder eine große Not über Deutschland kommen sollte, dann würden viele Menschen auch wieder anfangen zu beten.

Dann würden viele, die an diesem Sonntagmorgen gemütlich zu Hause sitzen, hier mit uns in der Kirche sitzen und nach Gott fragen.

Und wie reagiert Gott? Gott reagiert nicht beleidigt, sondern barmherzig. Er sagt nicht: „Also jetzt erst, nach sieben Jahren kommt ihr! Sorry, das ist leider zu spät!“ Nein, auch wenn Gott sein Volk in die Hand der Midianiter gegeben hat, so es ging ihm dabei nicht um Vergeltung oder gar Vernichtung. Sondern er hatte nur Eines im Sinn: dass sein Volk in sich geht, umkehrt, sich ihm wieder zuwendet.

Und das gilt bis heute!

Wir müssen uns nicht schämen, zu Gott zu kommen, auch wenn wir ihn vielleicht jahrelang nicht richtig beachtet, ihn nicht geehrt haben.

Das heißt, du kannst dich weiter in dein Loch verkriechen: vor den Fernseher oder vor den Computer fliehen, in die Arbeit stürzen oder ins Vergnügen.

Du kannst resignieren und sagen: Mir kann sowieso niemand helfen!

Oder du kannst wie die Israeliten damals anfangen, zu Gott zu schreien. Gott ist nicht beleidigt und zieht sich schmollend zurück. Sondern er freut sich, wenn wir uns an ihn wenden. Von ihm Hilfe und Rettung erwarten. Doch wie holt aus dem Loch heraus?

2. Gott beruft normale Menschen

Gott antwortet auf das Gebet der Israeliten. Aber er tut das nicht, indem er durch ein göttliches Wunder, eine Naturkatastrophe oder eine Seuche alle Midianiter aus dem Land vertreibt.

Vielmehr verändert er zuerst die Sichtweise der Leute und ihre Herzenshaltung. Damit er wieder Gott und Herr sein kann im Herzen seines Volkes. Wir meinen häufig, dass die anderen das Problem sind: der Ehepartner, die Regierung, der Lehrer, die Chefin.

Doch Gott schickt zuerst einen Propheten, der den Leuten deutlich macht: Ihr selbst seid das Problem! Ich bin immer bei euch gewesen. Ich habe so viel für euch getan: euch aus Ägypten befreit und euch ins Land Kanaan geführt. Warum vertraut ihr mir nicht? Warum habt ihr nicht getan, was ich euch gesagt habe?

Aber Gott redet nicht nur ins Gewissen, sondern er hilft auch ganz praktisch. Wie er den Israeliten damals half, das ist eine spannende Geschichte. Sie beginnt damit, dass er sich einen Retter aussucht. Einen, den überhaupt niemand auf dem Schirm hatte. Es ist der Bauernsohn Gideon. Der war gerade dabei, die spärlichen Reste seiner Ernte zu dreschen und in Sicherheit zu bringen. Da kommt Gottes Engel zu ihm und sagt: „Der Herr ist mit dir!“ Gideon antwortet: „Nein, Gott hat uns verlassen. Früher hat er mal Wunder getan, aber jetzt hat er uns den Midianitern ausgeliefert.“ Darauf der Engel: „Keineswegs. Gott hat dich ausgesucht, dass du Israel vor den Midianitern retten sollst.“ Darauf Gideon: „Was, ich? Ohne Spezial-ausbildung, ohne Waffen? Als Jüngster Sohn der Familie? In einer Sippe, die kaum Einfluss hat in Israel? Ich Angsthase soll gegen diese Übermacht antreten?“ Darauf der Engel: „Ja, gerade du, denn Gott der Herr wird mit dir sein.“ Ja, liebe Gemeinde! So ist das, wenn Gott jemanden beruft: Er klopft immer wieder an! Wie oft hat er schon bei Ihnen/dir geklopft, weil er dich für seine Sache einsetzen will?

Der Engel sagt nochmals: „*Du bist stark und mutig. Geh und rette Israel aus der Hand der Midianiter. Ich sende dich!*“ (V.14) Erneut versteht das Gideon nicht: Was ich? Wer bin ich schon? Mit einem Feigling wie mich an der Spitze willst du den Kampf gewinnen?

Gideon sieht auf sich selber. Auf das, was er nicht kann und nicht ist. Heute würden wir sagen: Er ließ sich von seinen Minderwertigkeitsgefühlen bestimmen.

Oder: Er war problemorientiert statt lösungsorientiert.

Bei uns heißt's: Nein, ich kann doch nicht vor andere Leute hinstehen und eine Bibelarbeit machen. Nein, ich traue mich nicht, andere einzuladen. Nein, ich kann nicht mit anderen über den Glauben reden. Ich weiß nicht, was ich auf die vielen Fragen antworten soll.

Aber Gott weiß, wer du bist. Er kennt dich in- und auswendig. Die Frage ist nicht: Was traust du dir zu? Die Frage ist: Was kann Gott? Was will er durch dich und mich tun?

Sage nicht: das kann ich nicht, da bin ich zu alt oder zu schwach oder zu wenig geschult, oder ich hab zuviel anderes zu tun. Lass dir vielmehr von Gott sagen: „Ich will mit dir sein“.

Auch wenn andere es vielleicht besser können und Gottes Engel noch viel besser als jeder Mensch: Gott möchte durch schwache Menschen seine Hilfe in die Welt bringen, damit deutlich wird, dass alle Kraft und Hilfe von ihm kommt!

Gott sucht keine Helden. Er sucht nicht die Starken. Das beschreibt ja auch der Apostel Paulus so. „*Schaut doch euch selbst an, liebe Brüder und Schwestern! Wen hat Gott denn da berufen? Es gibt ja nicht viele unter euch, die nach menschlichen Maßstäben klug und einflussreich sind oder aus einer angesehenen Familie stammen.*“ (1. Kor 1,26)

Aber dort, wo jemand bereit ist, sich von Gott in den Dienst nehmen zu lassen, da werden aus Schwachen plötzlich wahre Helden. Statt von der eigenen Minderwertigkeit gelähmt, dürfen wir mit der Kraft Gottes rechnen. So wie das später bei Gideon auch der Fall war.

Dass der Engel zu Gideon sagte „Du starker Held“, das war kein Trick, den er in der Engelsschule gelernt hatte, so nach dem Motto: ein bisschen Lob tut dem Mensch gut.

Nein, wenn Gott sagen lässt, „Du tapferer Held!“, dann gilt das.

Die Frage ist nur: Glaubst du dem Wort Gottes? Glaubst du wie Paulus, der sagt: „*Alles vermag ich durch den, der mich stark macht, Jesus Christus.*“ (Phil. 4,13)?

Glaubst du, dass Gott gut für dich sorgt und du keine Angst haben musst – vor nichts und niemandem? Gott braucht keine Helden. Aber er sucht Menschen, die ihm glauben und tun, was er sagt.

3. Gott stärkt die Berufenen

Gideon ist ein ganz normaler junger Mensch. Kein Abenteurer, der sofort nach dem Engelserlebnis in den Kampf aufbricht. Kein leichtgläubiger Typ, der hinget und nun allen lauthals verkündet: „Gott hat mir gesagt. Gott hat mich auserwählt. Gott hat mich gesalbt!“ Nein, die Worte und Zusagen Gottes allein genügen ihm nicht. Wenn man sieben Jahre nichts von Gottes Wirken gesehen hat, wie soll man da einfach voller Glauben loslaufen?! So bittet Gideon: „*Wenn ich vor dir Gnade gefunden habe, dann gib mir ein Zeichen dafür, dass wirklich der Herr selbst mit mir spricht.*“ (V.17)

Wenn Gideon auch nicht zu den starken und mutigen Typen gehörte, so hatte er doch eine wertvolle Eigenschaft: Er war ehrlich zu sich selber! Er stand zu seinen Zweifeln. Wie oft täuschen wir Glauben vor und haben doch in uns Zweifel und Ängste.

Gideon steht dazu. Er braucht Zeit und er braucht vor allem ein Zeichen. Es ist nicht verboten, Gott um ein Zeichen zu bitten. Wichtig ist nur, dass wir dann Gottes Antwort auch akzeptieren. Übrigens das stärkste Zeichen, dass Gott bei uns ist und für uns ist, das hat er vor 2000 Jahren gegeben. Als Gott seinen Sohn Jesus gab. Dort am Kreuz hängt Gottes deutlichstes Liebeszeichen. Er starb für deine Schuld, damit du aus dem Loch herauskommen kannst und zum Vater im Himmel laufen darfst!

Gideon hat die Sehnsucht, dass die Zeichen und Wunder, wie sie doch seine Vorfahren erlebt hatten, wieder geschehen würden. In all seiner Schwachheit hat er das Verlangen, dass Gott wieder zu wirken beginnt. Gideon will sich nicht länger damit abfinden, dass sein Volk sich verstecken muss.

Wie ist das bei uns? Finden wir uns einfach damit ab, dass geistlich in unserem Land so wenig geschieht? Dass Kirchen geschlossen werden müssen! Dass in den Kindergottesdienst oder in der Jungschar nur wenige Kinder kommen. Ja, warum erleben wir nicht mehr von den mächtigen Taten Gottes? Warum bekehren sich nicht mehr Leute zu Jesus? Oft höre ich den Spruch: Ja, heute ist eben eine schwierige Zeit für das Evangelium. Den Leuten geht es zu gut. Kirche interessiert sie nicht!

Das mag alles richtig sein. Aber Gottes Interesse an uns Menschen ist ungebrochen.

Er setzt alles daran, dass sich die Menschen wieder auf ihn zurückbesinnen und zu ihm zurückkommen. Es geht Jesus darum, dass wir den Sinn und das Ziel für unser Leben finden. Dass wir das Leben leben, wozu er uns geschaffen hat.

Deshalb sollten wir nicht nachlassen zu beten wie Gideon: Herr, zeige uns heute wieder mehr von dem, wer du bist!

Was macht Gideon nach dieser Bitte um ein göttliches Zeichen? Er bleibt nicht sitzen und wartet mit verschränkten Armen auf das Zeichen vom Himmel. Sondern Gideon tut einfach das Nächstliegende. Er dankt dem Engel für sein Kommen. Und das tut er ganz praktisch, indem er Essen holt und aufischt! Gideon schenkt dem Engel das, was er hat.

Und dabei geschieht etwas Unglaubliches! Statt etwas zu essen nimmt der Engel einen Stab, entzündet Brot und Fleisch und alles verglüht in einem göttlichen Feuerwerk.

Versteht ihr die Botschaft? Die ganz alltäglichen Liebestaten, die wir andern tun, die können Wunder bewirken, können göttliche Energie freisetzen, so dass etwas von seiner Macht sichtbar wird.

Gideon erschrickt bei diesem Spektakel. Denn er spürt, dass er es hier ganz unmittelbar mit Gottes Heiligkeit und Macht zu tun hat. Er zittert und bekommt Todesangst. Das ist übrigens ein durchgängiges Muster in der Bibel. Wenn Gott einem Menschen besonders nahe kommt, dann verfällt er nicht in Hallaluja-Stimmung, sondern in Katzenjammer. „Ach Herr. Weh mir. Wie soll ich vor dir bestehen?!“ Da gibt es auch Tränen über das eigene Versagen. Da kommen auch Gedanken wie: Herr, kannst du mich Sünder, mich Versager überhaupt gebrauchen? Aber Gott sagt zu Gideon: *„Hab keine Angst. Du wirst nicht sterben. Ich schenke dir Glück und Frieden.“* (V.23)

Gideon baut daraufhin an der Stelle seinem Gott einen Altar. Damit setzt er ein Zeichen: Du bist mein Gott! Mein Leben soll dir gehören! Du darfst mich einsetzen, wo du mich haben möchtest!

Liebe Gemeinde!

Gott braucht keine Helden. Aber er sucht Menschen, die einfach seinen Versprechen glauben.

Du, ja auch du kannst etwas bewegen in dieser Welt. Komm aus deiner Ecke!

Mach einen mutigen Schritt heraus aus der Komfortzone. Hab keine Angst, ich bin mit dir! Durch normale Menschen wie Gideon, durch dich und mich, greift Gott bis heute in diese Welt ein, manchmal still und leise, manchmal auch spektakulär.

Und alle normalen Mitarbeiter sagen: Amen.